

► Multikulti im Eglosheimer Kriegsgefangenenlager

Im Ersten Weltkrieg fehlte es im Deutschen Reich und auch in Ludwigsburg eigentlich an allem. Doch an der Front wurden Unmengen Munition benötigt – was irgendwie verzichtbar und aus Kupfer oder Messing war, wurde eingeschmolzen. „Im Juli 1917 traf es auch die Glocken der Garnisonskirche – obwohl diese zuvor deutsche Siege verkündet hatten“, so Wolfgang Läßle.

Der Ludwigsburger Stadtarchivar hielt am Mittwochabend im Asperger Torhaus vor rund 40 Besuchern einen



Wolfgang Läßle. Foto: Wolschendorf

Festvortrag bei der Eröffnung der Ausstellung „Alltag zwischen Front und Heimat. Die

Garnison Ludwigsburg im Ersten Weltkrieg“.

Läßle erinnerte unter anderem an das Kriegsgefangenenlager, das 1915/16 auf dem Exerzierplatz im Stadtteil Eglosheim errichtet wurde. Der Ludwigsburger Gemeinderat hatte sich im November 1914 mit dem Thema befasst und dem Bau der Barackenanlage zugestimmt.

Zunächst wurden dort Franzosen und Russen eingesperrt, im weiteren Kriegsverlauf kamen Serben, Italiener, Belgier, Rumänen und weitere Nationalitäten hinzu – während des

Ersten Weltkriegs war Eglosheim genauso multikulturell wie heutzutage.

Tagsüber mussten die Gefangenen in der Landwirtschaft arbeiten, der Lageralltag ließ ihnen allerdings genug Freiräume, sich künstlerisch zu betätigen. Das belegen Karikaturen französischer Soldaten oder im Lager gefertigte Amulette, die in der Ausstellung zu sehen sind. „Es gab kaum Fluchtversuche“, sagt Ausstellungsmacher Walter Wannewetsch. „Der Druck auf die Kriegsgefangenen war wohl nicht so massiv.“ (fk)